

laufenden Jahrhundert ist und das unter zwei Menschenaltern keine wiederkehren wird. Je mehr wir nun aus eigener Erfahrung wissen, wie die Feiern von 1814, 1830 und 1839 in unseren Herzen lange segensreich nachgewirkt und die Liebe für unsere evangelische Kirche gestärkt haben, um so mehr müssen wir uns jetzt gedrungen fühlen, der lieben Jugend durch diese letzte Jubelfeier einen solchen Eindruck auf ihr Herz und Gemüth zu verschaffen, daß sie nicht nur selbst sich der Herrlichkeit dieser ihrer Kirche immer bewußter, sondern auch durch die dadurch empfangenen Eindrücke noch segnend auf künftige Generationen einzuwirken fähig gemacht werde. Nun denn, so gebe Gott der Allgütige und Allbarmherzige seinen reichsten Segen für das nahende Jubelfest! Ein Jeder stimme mit mir in das Gebet ein, das vor hundert Jahren der Stadtschreiber Brenig in Weissen niederschrieb:

„Daß, starker Zebaoth, dein Zion ferner blühen,
Sich' treue Lehrer aus und segne ihr Bemühen,
Dein Wort erleuchte uns und laß es Früchte bringen,
Daß über 100 Jahr die Enkel vor dir singen;
Daß über 100 Jahr, wenn Weissen's Mauern stehn,
Die Bürger immer noch auf rechten Wegen gehn,
Und bei dem reinen Licht der wohlackannten Lehren
Auch ihren Vätern gleich ein Jubelfest verehren.“

Tagesgeschichte.

Reinhardtsgrimm. Der benachbarte, romantisch gelegene und durch Ruinen einer angeblichen Schloßmauer interessante „Grimmerstein“ ist unlängst auf seiner waldumfränzten Kuppe der stille Zeuge einer unheimlichen That gewesen, indem man daselbst den Leichnam eines Handarbeiters Friedrich Furchtegott K. aus Biensdorf vorfand. Der Unglückliche, 49 Jahr alt, hatte, sowie Vater eines 13jährigen Sohnes, hatte sich, wohl in einem Anfall von Melancholie, schon vor längerer Zeit von zu Hause entfernt, und an der genannten Stelle durch Erhängen entleibt. Er ward am 5. Sept. eben daselbst aufgefunden.

Hirschbach bei Dippoldiswalde, den 11. Septbr. Der heutige Tag war ein Tag des Schreckens und der Trauer für uns. Vormittags in der 9. Stunde brach in dem Jungnickel'schen Gute, und zwar in der Scheune, Feuer aus, welches so plötzlich um sich griff, daß es bald gänzlich in Trümmer und Asche verwandelt war, sammt der vollständig eingebrachten Ernte. Das Vieh war gerettet, bis auf den Kettenhund, welcher verbrannte. Benachbarte Häuser hatten bereits Feuer gefangen, doch gelang es, dasselbe wieder zu ersticken. Gott führe dem niedrig versicherten und erst im vorigen Jahre von Hagelschlag heimgesuchten Vermögensglücklichen reichliche Unterstützung zu, und bewahre uns gnädig vor fernem Unglück!

† **Vom Gebirge.** Ein reges Leben ist jetzt auf unsern Fluren. Tausend fleißige Hände regen, helfen sich im munteren Bund. Der Arbeiter vergißt seine Noth im Hinblick auf täglichen Verdienst und auf die bevorstehende, hoffentlich noch zu vollziehende, glückliche Einsammlung der Feldfrüchte. Trotz der Schlossen ist doch das Korn, Weizen, Hafer recht wohl gerathen. Das Flechtstroh soll vorzüglich gut sein. Die Kartoffeln versprechen gute Ernte, sind schön, gesund und auch reichlich; schwarze und krankelwenig; hier und da gar keine. Wer Arbeit jetzt haben will, findet sie. Alles schneidet, sammelt, schafft herein und pflücket, — ja pflücket, nämlich

Bräuselbeeren. Der gehegte Haub, z. B. auf der Allgeißinger Flur, der wie ein rothes Tuch sich vor dem Pflücken weithin ausbreitete, war in wenig Stunden eine Dede. Mehr als 400 Menschen wurden am 10. Sept. dort gesehen. Die zertraten mehr, als gepflückt wird, und es liegt am Tage, daß es weit wechmäßiger wäre, diese Frucht auf öffentliche Kosten pflücken und sodann einzeln verkaufen zu lassen, als daß sie trotz aller Aufsicht meist zertraten werden. Auch Heidelbeeren sind in solchen Massen von fleißigen Händen gesammelt worden, wie seit langer Zeit nicht. — Wie allenthalben, so rüstet man sich auch bei uns jetzt auf das Jubelfest des Augsburger Religionsfriedens. Es wird überall berathen, wie man dasselbe so solenn wie möglich begehe. Es ist auch ein erhebendes und der ganzen Aufmerksamkeit der evangelischen Welt würdiges Fest. Ohne jenen Frieden würde das protestantische Gebiet wenig Ruhe haben; durch ihn ist Berechtigung des Protestantismus und seine Anerkennung in allen Ländern eingetreten, und es wird diese bestehen, ob auch katholisch-pfälzisches Gebahren noch immer Intoleranz im Busen trägt, wie wir leider an der Grenze mitunter wahrzunehmen haben. Wie Referent hörte, ist z. B. eine gemischte Ehe Monate lang aufgehalten worden, um sie wo möglich zu zerstören; ja man soll sogar die (sächsische) Braut zum Uebertritt zur katholischen Lehre verleitet und diesen Uebertritt als Bedingung gesetzt haben, um diese Ehe geschehen zu lassen; endlich, als dies nicht erreicht ward, soll katholischer Seits die Trauung in der evangelischen Kirche, wo die Braut ist, verboten und verboten worden sein! Wir haben zwar noch keine weiteren Nachrichten, werden aber so bald als möglich den lieben Lesern darüber genauere Auskunft geben, wie, wenn und wo Solches geschehen. — Die Speiseanstalt in Altenberg geht, wie man hört, nun auch der Auflösung entgegen. Schade um die viele Bemühung Derer, welche diese wohlthätige Einrichtung ins Leben gerufen haben! Nur glauben wir, daß man die Anstalt nicht aufgeben sollte, weil jetzt zur Arbeitszeit auf den Feldern weniger Nachfrage ist, während, wenn die Flur ruht und die Leute wieder auf das Haus mehr beschränkt sind, vorzüglich in der bevorstehenden Herbst- und Winterzeit, gewiß wieder das Verlangen und die Nachfrage vorhanden sein wird. Möge diese Anstalt daher bloß als fiktiv, nicht aber als aufgehoben zu betrachten sein!

Dresden, 11. September. Gestern Abend wollte das Unglück, daß bei Anrichtung der galvanischen Batterie behufs der Erzeugung elektrischen Lichtes im hiesigen Hoftheater ein mit Mineralsäuren gefüllter großer Glasballon verschüttet wurde. Von den hierauf sich erzeugenden giftigen Gasen hatte der bei Ausführung jenes physikalischen Experiments in der engen Kammer sich aufhaltende, am meisten theilhaftige und das Ganze leitende Mechanikus Herr Heinrich Ferdinand Jacobi längere Zeit hindurch so viel Athmen müssen, daß derselbe schon nach wenigen Stunden in Folge Lungenlähmung seinen Geist aufgab.

Zöblitz, den 9. Septbr. Nachdem am Morgen des 7. Sept. das Thermometer auf 4 Grad Wärme herabgegangen war, hatten wir in der Nacht vom 7. und 8. einen so starken Frost, daß alles Kartoffelkraut, so wie Gurken, Bohnen, Georginen u. s. w. erfroren sind. Die ältesten Leute wissen sich eines